

Staunen: ein Weg zu Gott

Die menschliche und religiöse Bedeutung eines achtsamen Umgangs mit Alltagswahrnehmungen ■ Religion darf sich nicht auf eine Sonderwelt außerhalb des normalen Lebens beschränken. Vielmehr knüpft religiöse Erziehung an den tagtäglichen Erlebnissen des Kindes an. Diese müssen nur sensibel gedeutet und in religiöse Kontexte eingebettet werden. Solche religionsproduktiven menschlichen Grunderfahrungen sollen in diesem und den nächsten Heften vorgestellt werden: Staunen, Danken, Geliebt- und Versorgt-Werden, Grenzen erleben, Leid und Tod bewältigen. Ganz entscheidend ist, wie sich die Erwachsenen verhalten; deshalb muss man auch über deren Kompetenzen nachdenken. Der große Vorteil des Modells: Es respektiert inmitten einer gesellschaftlichen Pluralität diejenigen, die sich einer religiösen Deutung verweigern.



Prof. Dr. Hans Mendl
Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts, Universität Passau

Staunen ist eine Grundkategorie des Menschseins. Sie liegt in der Personalität des Menschen begründet: Der Mensch ist nicht reduziert auf Reiz-Reaktions-Schemata, er kann vielmehr seiner Welt und sich selbst gegenüber mit Offenheit gegenüberstehen.

Der erste Schritt zum Staunen besteht in der sinnlichen Wahrnehmung.

Leonie sieht einen Regenwurm. Max fragt seinen Vater, wieso denn der Mond nachts scheint. Timon bläst der Wind fast um. Katharina blickt durch ein Fernrohr.

Die Frage ist nur, wie diese Wahrnehmungen geordnet und bewertet werden. Die Haltung des Staunens beinhaltet nämlich verschiedene Perspektiven im Umgang mit der Welt:

- Es ist nicht alles verständlich und schon gar nicht selbstverständlich.
- Man kann den Dingen auf den Grund gehen und hinter die Dinge schauen.
- Das wahrgenommene Gegenüber löst Faszination aus und erfordert Respekt.

Die Gegenfolie zum Staunen gibt es leider auch gar nicht so selten: Manche Kinder neigen in extremer Weise dazu, »alles für »wissenschaftlich« erklärbar anzusehen: sie bedienen sich dabei platter

materialistischer, mechanistischer, reduktionistischer, naturalistischer und biologistischer Argumentationsweisen. Für diese Kinder hat die Entzauberung der Welt einen kaum noch überbietbaren Grad erreicht. Das Staunen über die Welt ist einer maßlosen Überschätzung unverstandener naturwissenschaftlicher Rationalität zum Opfer gefallen, ja fast lässt sich von einem verbreiteten Aberglauben an die Allmacht der Wissenschaft sprechen« (vgl. Freese 1989, S. 78), schreibt der Philosoph Hans-Ludwig Freese in seinem Werk »Kinder sind Philosophen«. Dass die Fähigkeit zum Staunen heute unterentwickelt ist, hängt mit der Entrhythmisierung und Denaturalisierung des Lebens zusammen: Heutige Kinder haben häufig keinen unmittelbaren Zugang zu Naturphänomenen; sie erleben Kindheit als Medienkindheit, Technikkindheit, Kinderzimmerkindheit und Mikrowellenkindheit (Essen ist jederzeit verfügbar); der Jahresrhythmus ist durch die Angebote unserer Wohlstandsgesellschaft (z.B. Erdbeeren zu allen Jahreszeiten) und das Overprotecting mancher Eltern (z.B. mit dem beheizten Pkw am besten unmittelbar in die Pausenhalle fahren) nur reduziert erfahrbar. Um nicht falsch verstanden zu werden: Es soll keinem Kulturpessimismus das Wort geredet werden, aber man muss durchaus über die Konsequenzen eines Lebens, das sich recht naturfern vollzieht, nachdenken.

Die in den letzten Jahren aufblühende Kinderphilosophie und -theologie (vgl. Oberthür; Jahrbuch für Kindertheologie) nimmt die kleinen und gro-

ßen Fragen der Kinder im Umgang mit alltäglichen Beobachtungen ernst: sie begreift Kinder nicht als Adressaten erwachsener Antworten, sondern als junge Erforscher, die ihren Weltwahrnehmungen auf den Grund gehen können. Das beginnt schon im Kindergarten. Ein zentraler Satz der Kinderphilosophie lautet: Wer fragt, weiß schon etwas! Es gilt also, die Hypothesen der Kinder im Umgang mit der Welt aufzugreifen und gemeinsam darüber nachzudenken.

» Die Grundhaltung des Staunens im Umgang mit der Welt ist eine zutiefst menschliche, die auch nicht-gläubigen Menschen zu eigen ist.«

Diese Grundhaltung des Staunens im Umgang mit der Welt ist eine zutiefst menschliche, die auch nicht-gläubigen Menschen zu eigen ist: Natürlich staunt auch ein Atheist! Dass er den nachfolgenden Schritt einer religiösen Deutung von Erfahrungen des Staunens nicht mehr mitgehen will, ist – aus der Sicht des gläubigen Menschen – bedauerlich, erfordert aber Respekt. Wir wissen aber aus vielen Untersuchungen auf dem Feld der Kinderphilosophie, dass Kinder nach den Urgründen der Welt fragen: wo sich solche Fragen auftun, sollte Kindern das Wort Gott nicht vorenthalten werden, egal wie sich die Erwachsenen dazu positionieren.

Die Fähigkeit zum Staunen ist die Grundbedingung für das Verstehen des



Der Alltag ist der Weg zu Gott

Grunderfahrungen der Kinder als Basis für die Entstehung Gottes im Kinde

Fragt man Erzieher/innen, wo denn in ihrer Einrichtung Religion vorkommt, so zählen viele rasch konkrete Handlungsvollzüge auf: Wir erzählen biblische Geschichten, wir feiern die Feste des Kirchenjahrs, wir beten mit den Kindern. Genannt werden also Bereiche, in denen die Religion explizit erkennbar ist. Die folgenden Ausführungen skizzieren demgegenüber einen grundlegenden Ansatz religiöser Erziehung, der an den alltäglichen Erlebnissen der Kinder anknüpft: Denn der Alltag ist der Weg zu Gott. In theologischer Sprache ausgedrückt: die »Einwohnung« Gottes im Kind erfolgt über die Erfahrungen und Kommunikationszusammenhänge des Alltags. Denn entgegen einer abstrakten Rede von der Größe, Güte, Sorge oder Unbegreiflichkeit Gottes versucht ein erfahrungsorientierter Ansatz, Gott als »eine Gefühlserfahrung und ein Gemeinschaftsereignis« (Nipkow 1987, S. 22) nahe zu bringen: Wir erzählen Geschichten, in denen sich Gott als groß und gut, gütig, fürsorglich und unbegreiflich erweist. Kinder verstehen diese Geschichten aber nur dann, wenn sie selbst in ihrem Alltag und an ihren Bezugspersonen erfahren, was gute, gütige, fürsorgliche und manchmal auch unbegreifbare Menschen sind. »Im Anfang war Beziehung«, sagt Martin Buber. Nur wer beziehungsfähig ist, kann Beziehung mit Gott aufnehmen, nur wer für sein Leben die Sinnfrage stellt, kann den grundlegenden Sinn des Daseins erkennen.

Ziel ist es also, Erlebnisse, Lebensbereiche und Kommunikationszusammenhänge des Alltags auf ihre mehrfachen Tiefendimensionen hin zu durchleuchten. Auch dezidiert nicht-christliche, aber humanistisch eingestellte Eltern und Erwachsene wollen ihren Kindern positive Lebenserfahrungen mitgeben. Die große Chance des nachfolgend skizzierten Modells besteht darin, dass man weite Strecken der Erziehung gemeinsam beschreiten wird – egal, wie man zu Religion, Gott und Kirche steht. Für religiöse Menschen allerdings eröffnet sich dann noch eine weitere Deutungsebene, mit der diese Grunderfahrungen auch in explizit religiöse Zusammenhänge eingebettet werden können.

Literaturempfehlungen

Nipkow, Karl Ernst: *Erwachsenwerden ohne Gott? Gotteserfahrung im Lebenslauf*. München 1987.

Oser, Fritz: *Mit dem Kleinkind Gott erfahren. Anregungen und Gespräche zur christlichen Erziehung von Drei- bis Sechsjährigen*. 2. Aufl. Olten / Freiburg i.Br. 1976.

religiösen Sprach- und Symbolschatzes. Wovon spricht die Bibel? Zum Beispiel vom lebendigen und vom zerstörerischen Wasser, von unzähligen Sternen am Himmel, vom unscheinbaren Weizenkorn, von Licht und Dunkelheit, Chaos und Ordnung, vom Säuseln des Windes und vom Brausen des Sturmes. Die Sprache der Bibel ist eine sehr naturnahe und erfahrungsgesättigte – von den Schöpfungserzählungen über die Psalmen bis hin zur Bildebene der Gleichnisse Jesu. Viele dieser Naturwelten sind uns heute fremd: viele biblische Bilder enthalten sperrigere Konnotationen und sind äußerst ambivalent – der Sturm, das Wasser, selbst der Hirte. Ge-

schildert wird außerdem in der Bibel kein distanzierter Umgang mit Naturphänomenen, sondern ein Modus der Weltwahrnehmung, der Schöpfungsphänomene mit theologischen Wahrheiten verbindet. Die Bundeszusage an Abraham, dessen Nachkommen so zahlreich sein sollen wie der Sand am Meer oder die Sterne des Himmels, ist für diesen Zusammenhang ein beredtes Zeugnis. Das Leben wird als ganzes – Natur und Mensch – zurückgeführt auf Gott, der den Lebensodem einhaucht: Leben ist so verstanden verdankte Schöpfung.

Nur wer selbst gelernt hat zu Staunen, erhält auch einen Zugang zur Dimension des Staunens über Gottes

Schöpfung, wie sie in der Bibel ausgedrückt ist.

Die theologische Bedeutung des Staunens lässt sich aber noch grundlegender erschließen: Dort, wo die Oberfläche des Lebens durchbrochen wird, scheint Transzendenz durch; die Mehrdimensionalität der Wirklichkeit wird zugänglich. Im respektvollen Staunen offenbart sich der Wurzelgrund von Religion als eine Größe, die fasziniert und zugleich erschauern lässt (»fascinatum et tremendum«). Ein einfaches Beispiel aus der Kinderwelt für diese Grunderfahrung: Der Umgang mit einem »richtigen« Haustier bietet unvergleichlich tiefere Erfahrungsdimensionen im Vergleich zu Kunstprodukten wie einem Tamagotschi (kennen Sie das noch?) oder anderen naturnachahmenden technischen Produkten (»Baby Born« und Freunde): die Katze lässt sich streicheln, sie zeigt aber auch ihre Krallen, wenn es ihr zu viel wird – eine Erfahrung des Faszinierenden und Furchteinflößenden ...

Und die theologische Spur kann noch weiter verfolgt werden: Nur, wer nicht alles für selbstverständlich hält, kann auch Freude und Dankbarkeit entwickeln. Die Fähigkeit zum Staunen ist also eine wichtige Basis für den Gottesglauben überhaupt: Sie begründet das Gespür für die uns verheißene und geschenkte Fülle des Lebens. Sie konkretisiert sich in Naturerfahrungen, in Übungen der Stille und der Achtsamkeit und in der Suche nach dem Urheber dessen, worüber gestaunt wird (vgl. Bucher 2007, S. 104–127).

Anforderungen an Eltern und Erzieher/innen

Mit Kindern Wege des Staunens beschreiten können Erwachsene nur dann, wenn sie selbst die entsprechende Einstellung zum Leben haben – oder eine solche über ihre Kinder wieder erlernen: Nur wer selbst den entsprechenden Bezug zur Schöpfung hat, kann auch Kinder und Jugendliche dazu anleiten. Pflanzen, Tiere, Landschaften und den Menschen mit der nötigen Sensibilität wahrzunehmen. Die Worte der Erwachsenen werden daran gemessen, ob diese auch der eigenen Einstellung und Lebensweise entsprechen. Kinder und Jugendliche merken sehr schnell, ob ein Thema für



Impressionen zum Staunen in der Welt

»Sie wissen alles, was wird und war, kein Berg ist ihnen mehr wunderbar.«

(Rainer Maria Rilke: »Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort«, aus: *Mir zur Feier*, 1909; interpretiert von Xavier Naidoo: »Die Dinge singen hör ich so gern« im Rahmen des Rilke-Projekts I »Bis an alle Sterne«)



Eine Geburtstagsfeier mit vielen großen und kleinen Gästen. Plötzlich stürmen die Kinder herein: »Minka verliert Fruchtsaft!« Unsere Katze Minka sucht eigenartigerweise menschliche Gesellschaft, wenn es ans Gebären geht. Diesmal hat sie sich unser Ehebett ausgesucht. Staunend betrachten die Kinder, und dann auch die Erwachsenen, wie ein Katzenkind nach

dem anderen auf die Welt kommt, fünf sind es insgesamt. So etwas sieht man nicht alle Tage!

Erwachsene benötigen zudem eine differenzierte Sicht der Schöpfung: die theologisch betrachtet eine eschatologisch gute, aber in ihrem Ist-Zustand selbst erlösungsbedürftig ist. Entgegen einer naiven Naturromantik bietet gerade eine realistische Sicht (Röm 8,22; auch die Schöpfung seufzt und liegt bis heute in Geburtswehen) die Ausgangsbasis für die ambivalente – staunende und wertschätzende, aber gleichzeitig auch furchteinflößende und respektgebietende – Wahrnehmung der Schöpfung.

Und schließlich sollten Erwachsene die Fähigkeit zum komplementären Denken besitzen: Man kann die Welt mit verschiedenen »Brillen« betrachten: naturwissenschaftlich, aber auch gläubig. Das Staunen eröffnet dann auch verschiedene Wege im Umgang mit der Welt: es führt zum forschenden Nachdenken, aber auch zum dankbaren Gebet.

Fazit

»Nicht das Vielwissen sättigt die Seele und gibt ihr Genügen, sondern das Auskosten der Dinge von innen«, sagt Ignatius von Loyola. Für Kinder, die staunend die Welt erfassen begreifen, wird das Leben reicher und tiefer. Die Haltung des Staunens führt zur Dankbarkeit und begründet einen achtsamen Umgang mit sich selbst, den Nächsten, den Tieren und der Schöpfung insgesamt. Das ist auch der Wurzelgrund von Spiritualität (vgl. Bucher 2006, S. 12): eine tiefe Verbundenheit mit der Natur, der sozialen Mitwelt, dem eigenen Selbst und einem höheren göttlichen Wesen. ■

ein Gegenüber auch existentiell wichtig ist: wie ein Erwachsener entsprechende aktuelle Problemfälle (Naturkatastrophen, Lebensmittelskandale, Umgang mit Tieren ...) thematisiert und kommentiert und wie sie selbst leben, mit welchem Fahrzeug sie sich bewegen, was sie in ihrer Freizeit machen und wie ihre Essgewohnheiten sind. Wer als Erzieher/in selbst im Rhythmus des Kirchenjahres lebt und dieses auch in seiner Verankerung im Jahreszeitenrhythmus versteht,

wird einen spirituell-staunenden Zugang zur Schöpfungsthematik internalisiert haben. Die Fragen der eigenen Kinder oder Nichten und Neffen und die Chance, die Welt mit deren Augen zu sehen, kann zur sog. »zweiten Naivität« verhelfen – eine Sicht der Dinge, bei der man sich wieder der Kraft narrativer und mythischer Erzählungen und Riten annähern kann, zu denen man gerade in Zeiten einer akademischer Ausbildung eine Distanz entwickelt hat.

Antagserlebnisse als Basis für Glaubenserfahrungen

Religiöse Deutung

Wertempfinden / Deutung

- ich kann staunen
- ich werde geliebt
- für mich wird gesorgt
- mir wird verziehen
- ich habe Grenzen
- mir begegnet der Tod

Erlebnisse

in Familie, Kindergarten, Gemeinde, Schule



→ WEITERE INFOS

www.kita-aktuell.de

Literatur

Bucher, Anton: *Wurzeln und Flügel. Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt.* Düsseldorf 2007.

Freese, Hans-Ludwig (1989): *Kinder sind Philosophen.* Weinheim/Berlin.

Jahrbuch für Kindertheologie 2002 ff.

Mendl, Hans: *Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht. 20 Praxisfelder.* München 2008, bes. S. 233–250.

Oberthür, Rainer: *Kinder und die großen Fragen. Ein Praxisbuch für den Religionsunterricht.* München 1995.

Oser, Fritz: *Die Entstehung Gottes im Kinde. Zum Aufbau der Gottesbeziehung in den ersten Schuljahren.* Für Katechetinnen und Eltern. Zürich 1992.